

Miteinander – Füreinander

... aus Sicht der Pflege

Miteinander – Füreinander: So lautet das Jahresmotto der bundesweiten Kneipp-Bewegung für dieses Jahr. Als ich im November zu einer Tagung in Berlin war, hat mich dann sofort die ehemalige Bundesgeschäftsführerin des Kneipp-Bundes, Frau Kersting, „eingefangen“ und gebeten, aus Sicht der Pflege dieses Thema zu beleuchten.

Mein Name ist Annegret Frede und ich bin Pflegedienstleitung im Cohaus-Vendt-Stift, einer „Vom Kneipp-Bund e.V. anerkannten Pflegeeinrichtung“ (seit 2008) in Münster.

Was bedeutet dieses Jahresthema nun für uns hier?

Seit 16 Jahren arbeite ich in diesem Haus und da wir wenig Personalfuktuation haben, ist dies ein erstes Indiz für ein gutes Miteinander und Füreinander. Denn anders funktioniert es auch gar nicht in einem relativ kleinen Haus mit 82 Bewohnern. Wir müssen zusammenhalten und uns auf einander verlassen (können). Sei es bei personellen Engpässen, bei Festen und Feiern für unsere Bewohner, wo immer viel umgeräumt werden muss – und in der Regel klappt das auch gut.

Wenn wir dieses Thema einem Kneipp-Element zuordnen sollten, würde ich mich für die der Lebensordnung entscheiden. Warum? Ich bin überzeugt davon, dass Miteinander und Füreinander grundsätzlich viel mit unserer eigenen inneren Haltung zu tun hat.

Vor langer Zeit hat es in der Pflege eine Haltung gegeben, die fast ausschließlich von einem „FÜR“ geprägt war, noch nicht einmal vom „-einander“. Pflege wusste, was für den kranken oder alten Menschen gut war. Da wurde nicht miteinander gesprochen, ob es so oder so besser ist oder was der kranke Mensch möchte. Der Arzt war der „Gott in Weiß“ und auch das Pflegepersonal hatte eine hohe Autorität, der nicht widersprochen wurde.

Das hat sich zum Glück inzwischen geändert. Wir sind zu mündigen Patienten geworden und auch die Bewohner haben in den letzten Jahren, zum Teil gemeinsam mit ihren Angehörigen, ein neues Selbstbewusstsein entwickelt. Miteinander überlegen wir, wie der alte Mensch versorgt werden möchte, was ihm wichtig ist, was er gar nicht will usw.. Unsere Altenpflegeschule spricht bei den Schülern immer vom sog. „Aushandlungsprozess“. Ich denke, dass kennen Sie auch aus eigenen Erfahrungen. Man muss im Krankenhaus nicht mehr allen Untersuchungen zustimmen, wir dürfen NEIN sagen, wenn wir merken, dass es uns nicht guttut oder keinen Sinn in manchem „das machen wir hier immer so“ sehen.

Eine besondere Herausforderung und eine echte Chance ist das „Füreinander“. Unsere Bewohner sind nicht nur Empfänger unserer Leistungen, sondern sie sind auch für uns da. Salutogenese richtig verstanden bedeutet für mich, sich der eigenen Stärken und Potentiale bewusst zu sein. Wir Pflegekräfte sind keine emotionslosen Wesen, die immer lächeln, Verständnis haben, eine noch breitere Schulter.... Nein, manchmal haben wir schlecht geschlafen, haben Kopfweg (und sind trotzdem da), haben persönlichen Kummer...

Wie wohltuend kann es sein, wenn ein vertrauter Bewohner zu uns sagt: „Ihnen geht es heute aber auch nicht so gut“ und ich ehrlich antworten darf.

Ja, auch alte Menschen sind nicht nur schwach und krank, sondern haben auch noch Ressourcen, Empathie, Verständnis und oft ein großes Herz. Wir dürfen uns mit unserer Befindlichkeit einander zumuten und es gibt gerade dem alten und kranken Menschen ein Stück seiner Würde zurück, wenn er spürt, dass er mir helfen kann.

Vielleicht kennen Sie das auch, es gibt so Bewohner, die wünscht man sich zur Versorgung, wenn es einem nicht so gut geht, weil man weiß, dass sie einem gut tun.

Also „Miteinander – Füreinander“ weniger ein Appell, mal endlich wieder etwas zusammen zu machen als Vielmehr eine große Chance, Ressourcen in mir und dem Anderen neu zu entdecken, sie zu nutzen und so gemeinsam ein Stück Leben zu teilen.

Das versuchen wir hier jeden Tag neu im Altenheim, mit Bewohner, Angehörigen und Mitarbeitern ein Stück gemeinsames Leben zu teilen! Auf die Haltung kommt es an.